

Liebe Zuhörer, liebe Zuhörerinnen

Heute beginne ich mit dem gleichen Text wie am Montag.

Im ältesten Evangelium, bei Markus, wird im Kapitel über den Tod Jesu fast nebenbei erwähnt, dass Frauen da waren, die der Kreuzigung von weitem zuschauten (Mk 15,40f). Es werden dann mindestens drei Frauen namentlich aufgezählt: Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome. Ob es drei oder vier Frauen sind, ist nicht ganz geklärt. Wie dem auch sei, wir beschäftigen uns heute mit der ersten Frau, mit Maria von Magdala, auch die Magdalenerin genannt.

Der Text - möglichst wörtlich übersetzt - lautet nach der Kreuzigung Jesu:

Es waren aber auch Frauen da, die von ferne zuschauten, unter ihnen Maria, die Magdalenerin, und Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und des Joses, sowie Salome. (Mk 15,40)

Darauf folgt die erstaunliche Bemerkung:

Diese waren ihm schon nachgefolgt in Galiläa und hatten ihm gedient; und noch viele andere, die mit ihm heraufgezogen waren nach Jerusalem. (Mk 15,41)

Diese "vielen anderen" sind auch Frauen, denn der Satz ist im Griechischen feminin formuliert; es ist also zu übersetzen "Und noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem heraufgezogen waren."

Das muss man sich zuerst geographisch vorstellen! Von Galiläa nach Jerusalem sind es mehrere Tagesreisen. Es waren viele Etappen durch Samaria hindurch zumeist durch gebirgiges Land mit schlechten Wegen. Diese Frauen fallen somit in Jerusalem nicht einfach vom Himmel. Sie müssen vielmehr die ganze Zeit mit Jesus mitgewandert sein, bis zu seinem Ende in Jerusalem. Der spätere Evangelist Mattäus hat fast wörtlich die gleiche Notiz (Mt 27,55f)

In allen früheren Erzählungen erwähnen aber die beiden älteren Evangelien Markus und Mattäus die Frauen nicht ausdrücklich. Sie haben deren Anwesenheit beim Tod Jesu offenbar einer Tradition entnommen, die älter war als Markus. Es kann daher nicht bezweifelt werden, dass Frauen Jesus von Anfang an folgten, von seinem öffentlichen Auftreten in Galiläa an, auf dem Weg nach Jerusalem bis zu seinem Tod. Dass Jesus männliche und weibliche Jünger hatte, wird nicht mehr ernstlich bestritten, das sagte ich schon, darum muss immer, wo von "Jüngern" die Rede ist, mit "Jünger und Jüngerinnen" übersetzt werden. Dies gilt nicht für "die Zwölf". Diese Gruppe - analog zu den 12 Söhnen Jakobs und den 12 Stämmen Israels bestand ausschließlich aus Männern. Die Jüngerinnen und Jünger, eine wohl größere Zahl, ist davon

abzuheben. An manchen Stellen werden sie ausdrücklich unterschieden (Mk 3,13 4,10 u.a.).

Zum Aufsehen, ja zum Skandal, den Jesus bei den Frommen seiner Zeit, besonders den Führerpersönlichkeiten erregte, gehörte auch sein unbefangenes Verhalten Frauen gegenüber und der Tatsache, dass er auch in der Öffentlichkeit mit ihnen sprach. So spricht Jesus mit der Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4), worüber sich die männlichen Jünger aufregen, oder er führt theologische Gespräche mit seinen Jüngerinnen Maria und Marta aus Betanien. Für Jesus war es einfach selbstverständlich, dass Frauen Menschen sind, und er hat sie als volle Menschen angesprochen, angenommen und in seinen Dienst berufen. Dass er auch Jüngerinnen in seinem Gefolge hatte, war vielleicht der größte Stein des Anstoßes: So etwas gehörte sich für einen jüdischen Rabbi nicht!

Das Verhalten Jesu hatte aber auch umgekehrt Wirkungen auf die Frauen: Diese konnten auf ihn ebenfalls anders reagieren. Weil Jesus jene fast typische männliche Herablassung fehlte, die Männer häufig Frauen gegenüber an den Tag legten, brauchten sie ihre Kräfte nicht zur Überwindung solcher Schranken zu verausgaben, sondern konnten ihm ungeteilt "dienen" (*diakonein*), wie es Mk 15,41 formulierte. Am deutlichsten zeigt sich in der Passionsgeschichte, dass die Frauen schneller und besser verstehen, worum es geht.

Markus hatte seine Passionsgeschichte begonnen mit der bedeutungsvollen Salbungshandlung einer Frau, deren Namen wir nicht kennen, von der ich am Montag gesprochen habe. Am Ende der Passionsgeschichte stehen Frauen am Grab Jesu. Anfang und Ende der Passion werden somit von Frauen gerahmt.

Zu Beginn und an mehreren Stellen machen Frauen das vor, was Jesus als Inhalt seiner Sendung bezeichnet hat:

Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen (*diakonein*). (Mk 10,45)

Damit bin ich bei einem Kernbegriff, der schon Mk 15,40 für die Frauen nach der Kreuzigung gefallen war: *diakonein*.

Nach diesen Vorbemerkungen nun zu der wichtigsten Frau in den Passionserzählungen, zu Maria von Magdala.

Maria von Magdala, apostola apostolorum

Unter den Jüngerinnen, die Markus bei der Kreuzigung erwähnt, ragt eine besonders hervor: Maria aus dem Ort Magdala am See Genesaret. So wie Petrus bei allen männlichen Jüngerlisten an erster Stelle steht, findet sich Maria aus M. bei allen Aufzählungen von Jüngerinnen als erste. Sie hat in der Frauengruppe um Jesus die führende Rolle gespielt. Ihre entscheidende Stunde kommt in den Berichten von Passion und Auferstehung Jesu. Alle männlichen Jünger sind am

Karfreitag geflohen - so die übereinstimmende Aussage der beiden älteren Evangelien Markus und Mattäus. Einzig die Frauen halten den Anblick der Kreuzigung Jesu aus, wenn auch "von ferne" (Mk 15,40), denn die Hinrichtungsstätte war von römischen Soldaten bewacht. Zwei Frauen achten darauf, wo Jesus begraben wird (Mk 15,47), nämlich Maria von M. und Maria die des Joses: zwei namentlich genannte Frauen. Das wäre das Mindestmaß an Zeugen - dies gilt aber im Judentum nur für Männer - um etwas rechtskräftig zu bezeugen.

Mk 15,40f ist nun etwas genauer zu betrachten anhand der sehr prägnanten Formulierungen. Mk verwendet hier drei Kernbegriffe, wie sie für echte Jüngerschaft charakteristisch sind. Der erste ist "nachfolgen" (*akolythein*), terminus technicus für die echte Jesusnachfolge. Der zweite Begriff ist "dienen" (*diakonein*), der dritte "mit hinaufziehen" (*synanabainein*). Letzter kommt außer hier nur noch einmal im NT vor, nämlich Apg 13,31, und es bezeichnet diejenigen, die dem auferstandenen *kyrios* (Herrn) begegnet und seine Zeugen und Zeuginnen geworden sind.

Die Mk 15,40f aufgezählten Frauen werden somit als wahre Jüngerinnen und Nachfolgerinnen gezeichnet, sie sind apostolische Zeuginnen. Was sie genau zu bezeugen haben, wird am Ostermorgen deutlich.

Interessant ist nun, wie die beiden nachfolgenden Evangelisten Mt und Lk diese Szenen bringen. Mt hat praktisch den Text von Mk übernommen, er hat nur die Zahl der Frauen präzisiert, es sind dort drei.

Lk hat stärker in seine Vorlage eingegriffen, er sagt lediglich:

Nachgefolgt waren aber die Frauen, die da mitgekommen aus Galiläa mit ihm, und sie schauten sich an die Gruft, und wie sein Leib gelegt worden war: zurückgekehrt aber bereiteten sie wohlriechende Stoffe und Salböl; und am Sabbat ruhten sie nach dem Gebot. (Lk 23,55f)

Lukas schwächt hier die Position der Frauen ab. Am Schluss weist er darauf hin, dass sie Salböl zubereiten. Damit stehen für ihn die Frauen nur für das (weibliche) Geschäft der Totensalbung bereit. Zudem nennt er die Namen der Frauen nicht und sagt, dass sie nur "mit-gekommen" waren aus Galiläa, er verweigert ihnen also den terminus technicus für die Nachfolge (*akolythein*)!

Wie geht es jetzt am Ostermorgen weiter?

Mk 16,1-8, der ursprüngliche Schluss des Markusevangeliums lautet so:

Und als vergangen war der Sabbat kauften Maria, die Magdalenerin, und Maria, die des Jakobus, und Salome wohlriechende Stoffe, um ihn zu salben. Und sehr früh am ersten Tag der Woche kommen sie zu dem Grabe, als gerade die Sonne aufgegangen war. Und sie sagten zueinander: Wer wird wegwälzen uns den Stein aus dem Eingang der Gruft? Und aufblickend schauen sie, dass der Stein hinweg gewälzt

war; er war nämlich sehr groß. Und wie sie hineingingen in die Gruft, sahen sie einen Jüngling sitzen zur Rechten, umgeworfen einen weißen Talar, und sie erschauerten. Der aber sagte zu ihnen: Ihr sollt nicht erschauern, Jesus sucht ihr, den Nazarener, den Gekreuzigten?

Auferweckt wurde er, nicht ist er hier!

Siehe, die Stätte, wo sie ihn hingelegt haben! Sondern gehet hin, sprecht zu seinen Jüngern und Jüngerinnen und zu Petrus, dass er euch vorangeht nach Galiläa; dort werde ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus, flohen von der Gruft, denn Zittern und Entsetzen hatte sie gepackt; und niemandem sagten sie etwas, denn sie fürchteten sich. (Mk 16,1-8)

Es ist dies die einzige Ostererzählung, die alle drei Synoptikern Mk Lk und Mt gemeinsam haben. Sie weisen trotzdem einige Unterschiede auf.

Bei allen gehen die Frauen, angeführt von Maria von M. zum Grab in der Absicht, den Leichnam Jesu zu salben. Der große Stein vor dem Grab dient als retardierendes Element der spannungsvoll aufgebauten Szene. Kern ist die Botschaft des Engels, die mit dem Bekenntnissatz

Auferweckt wurde er!

die älteste christliche Osterbotschaft enthält. Diese Formulierung, die das Handeln Gottes im Passiv ausdrückt, ist gesamtbiblich. Sie verbindet hier ausdrücklich Jesus, den Gekreuzigten, mit dem Auferweckten. Der auferweckte Christus und der irdische, gekreuzigte Jesus, sind identisch. Die Botschaft ergeht an die genannten Frauen, die als Zeuginnen und handelnde Personen angesprochen und auch als solche ausgesandt sind. Sie erhalten einen expliziten Sendungsauftrag.

In der Erzählung des Markus vom Ostermorgen sehen also die Frauen den auferstandenen Jesus nicht, sie erhalten aber als erste die Osterbotschaft und den Auftrag, diese weiterzugeben. Dabei sind sie direkt mit angesprochen:

"Geht" - "sprecht" und "dort werdet ihr in sehen"!

Die Frauen sind also nicht nur "Briefträgerinnen" für die männlichen Jünger, sondern sie sind - später - mit dabei, wenn Jesus in Galiläa erscheinen wird.

Was ist nun die eigentliche Osterbotschaft?

Der vorliegende Text ist das älteste Osterbekenntnis "Er ist auferweckt worden!" Die Auferstehung Jesu hat niemand gesehen. Gottes Handeln geschieht immer im Verborgenen (in der Nacht). Hierfür gibt es auch keine Zeugen, aber der Engel gibt den Frauen die Auferstehungsbotschaft mit und den Auftrag, diese weiter zu verkünden.

Dieses älteste christliche Glaubensbekenntnis "Er ist auferweckt worden" liegt auch dem - literarisch älteren - Text von 1 Kor 15,3f zugrund. Paulus, der rund

zwanzig Jahre vor der Abfassung des Mk-Evangeliums dieses Bekenntnis formuliert hat, hat bereits eine drei-gliedrige Formel, diese drei Glieder lauten:

- getorben (für unsere Sünden)
- begraben
- auferweckt (am 3. Tag/erschieden)

Dieses wichtige Urbekenntnis muss glaubwürdig bezeugt werden. Da es keine männlichen Jünger gibt, wird hier auf die historische Erinnerung an die Frauen zurück gegriffen, die sowohl Tod als auch Grablegung Jesu gesehen haben und als erste Verkünderinnen der Osterbotschaft aufgetreten sind. Darum ist die Notiz am Ende der Passion Jesu so wichtig, dass Maria, die Magdalenerin, und Maria, die des Joses, schauten, wohin er gelegt worden war. Der Schluss des Markus-Evangeliums entfaltet somit narrativ-erzählend das, was in der dreigliedrigen Auferweckungsformel, dem christlichen Urbekenntnis enthalten ist. Literarisch ist das Markus-Evangelium später als Paulus, sachlich geht der Paulustext voraus.

Das (vorläufige) Schweigen der Frauen am Ende des Textes ist ein Problem. Es kann verständlich gemacht werden aus dem im Markusevangelium insgesamt wichtigen Messiasgeheimnis. Es hängt aber auch mit der Problematik des Markusschlusses überhaupt zusammen, die hier nicht detailliert besprochen werden kann. Dieser Schluss ist jedenfalls schon sehr früh als so unbefriedigend empfunden worden, dass bereits im 2. Jh. verschiedentlich Zusätze und Ergänzungen angehängt wurden.

Zu der Ostererzählung des Markus ist abschließend zu sagen: Die Frauen, allen voran Maria von Magdala, spielen eine Schlüsselrolle als erste Osterzeuginnen und Apostolinnen dieser frohen Botschaft. Die Gemeinde des Markus bestand offensichtlich aus Männern und Frauen, die vollständig gleichberechtigt waren, so dass diese Aussagen für den Evangelisten kein Problem darstellten. Die Angst der Frauen am Schluss des Evangeliums spiegelt die Situation einer Gemeinde wider, die sich vor der römischen Verfolgung fürchtet.

Dass die Römer eine solche Botschaft nicht nur nicht glaubten, sondern dass sie für sie auch lächerlich war, gibt eine Notiz eines Römers namens Celsus wieder, der bei dem griechischen Kirchenvater Origenes zitiert wird (nach 200): Was könnt ihr denn für Zeugen vorbringen? ein verrücktes Weib, das dies gesehen haben will ...". Damit ist Maria von Magdala gemeint - und die Stelle zeigt, wie sehr man sich in den ersten Jahrhunderten vor dem Spott der heidnischen Römer fürchten musste, und wie verständlich es auch war, dass man solche Texte nicht allzu sehr betonte.

Wie geht nun Mt mit der Auferstehungsbotschaft um? Bei ihm sind es nur zwei Frauen, die zum Grab kommen, das Salbungsmotiv fehlt. Die erste ist wieder Maria von M. Wörtlich gleich wie bei Mk ist bei ihm die

Auferstehungsbotschaft. Anders als bei Markus gehen nun aber die Frauen mit großer Freude hin, um die Botschaft den andern Jüngern und Jüngerinnen zu verkünden. Petrus ist hier nicht genannt.

Bei ihrem Wegeilen haben die Frauen dann selbst die erste Erscheinung des Auferstandenen. Sie ergreifen nicht nur seine Füße, sondern sie bekommen nun von dem Auferstandenen selbst den Auftrag, den anderen Jüngern und Jüngerinnen in Galiläa die Auferstehungsbotschaft auszurichten. Mattäus hat somit - etwa ein Jahrzehnt später als Mk - die Rolle der Frauen noch verstärkt. Sie sind nun nicht mehr bloß die ersten Verkünderinnen der Osterbotschaft, sondern werden auch als erste einer Erscheinung des Auferstandenen gewürdigt. Im Gegensatz zu den späteren Jüngererscheinungen zweifeln die Frauen hier nicht, sondern sie huldigen dem Auferstandenen und führen dessen Auftrag aus.

Wie sieht das bei Lukas aus? Dieser hat stärker in den Text eingegriffen, aber auch eindeutig die Rolle der Frauen verkleinert. Lukas nennt am Anfang die Namen der Frauen nicht, trägt diese aber am Ende nach, wobei wieder drei namentlich genannte Frauen, zuerst Maria von Magdala, dass "die übrigen mit ihnen" erwähnt werden.

Literarisch hat Lukas eindeutig die Mk-Vorlage bearbeitet und gestrafft. Die Sache mit dem Stein fasst er in einen Satz zusammen: "Da fanden sie den Stein von der Gruft weggewälzt." In der Spätzeit, nahe der Jahrhundertwende, war dies nicht mehr so wichtig. Die Zahl der Engel wird verdoppelt, es sind jetzt zwei. Das ist ein häufiges Stilmittel. -----Kinderlied!

Der ganze Text;

Und es geschah, während sie ratlos waren darüber, siehe, zwei Männer traten zu ihnen in blitzenden Gewändern. Sie gerieten in Furcht und neigten das Angesicht zur Erde. Sie sprachen zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden unter den Toten? Er ist nicht hier, sondern auferweckt wurde er! Erinnert euch, wie er geredet hat zu euch, als er noch in Galiläa war: Dass der Menschensohn überliefert werden müsse in die Hände von sündigen Menschen, und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen werde. Und sie erinnerten sich seiner Rede und kehrten zurück von der Gruft, meldeten dies alles den Elf und all den übrigen. Es waren aber Maria, die Magdalenerin, Johanna und Maria, die des Jakobus, und die übrigen Frauen mit ihnen; sie sagten dies (alles) den Aposteln. Und diese Worte erschienen ihnen wie läppisches Gerede, und sie glaubten ihnen nicht. (Lk 24,4-11)

Entscheidend ist nun, was bei Lukas fehlt. Der Evangelist lässt die Ankündigung der Erscheinung in Galiläa einfach weg, das Stichwort "Galiläa" aber behält er, es wird gefüllt mit den Worten, die Jesus früher in Galiläa gesprochen hat.

Damit entfallen auch die Frauen, die in diesen Erscheinungen immer mitangesprochen waren. Lukas hat alle Erscheinungen Jesu nach Jerusalem verlegt, die heilige Stadt ist für ihn das Zentrum der jungen Christenheit, der Anfang

einer neuen Zeit, der "Zeit der Kirche". Darum hat er auch die Jüngerflucht gestrichen. Denn Lukas braucht die Jünger in Jerusalem, wo er dann verschiedene Erscheinungserzählungen unterbringt. Historisch ist dies sicher nicht. Dass die Jünger nach dem Verrat nach Galiläa zurückgekehrt sind, ist viel wahrscheinlicher und auch viel fester bezeugt.

Man muss sich hier wieder die Distanz und die Reisewege vorstellen: Von Galiläa nach Jerusalem sind es mehrere Tagesreisen, und dass am Ostermorgen einer der Jünger in Jerusalem war, ist ganz unmöglich!

Am Gravierendsten ist aber der Schluss in V 9: Die Frauen melden die Botschaft der Engel "den Elf und all den übrigen" masc., also offenbar nur den männlichen Jüngern. Hier hat Lukas die ältere Vorlage dahingehend abgewandelt, dass nur noch Männer Empfänger der Osterbotschaft sind. In V 11 wird dann die Botschaft der Frauen noch dadurch abgewertet, dass den Jüngern deren Worte erschienen wie "läppisches Gerede" und sie nicht glaubten. Wenn auch ähnliches heute noch aus Männermund zu hören sein kann - "Weibergeschwätz", so erstaunt doch solche Frauenverachtung in einem Evangelium! Glauben findet - später - erst die Verkündigung durch Petrus, der dann für Lukas zum eigentlichen Osterzeugen wird: Noch bevor die Emmausjünger von ihrem Erlebnis berichten können, das Lukas an diese Perikope anschließt, war der Auferstandene bereits dem Simon erschienen (Lk 24,34). Danach tritt Jesus selbst unter die Jünger, die hinter verschlossenen Türen in Jerusalem versammelt sind, und hier sind wohl die Männer unter sich. So finden sie zum Osterglauben.

In diesen Schlussversen bei Lukas fällt nun aber auch ein Begriff, der in der Vorlage bei Markus (und auch bei Mt) fehlt und Sondergut des Lukas darstellt: In V 10 mit den nachgetragenen Namen der Frauen sprechen diese zu den Aposteln. Dies ist ein ganz neuer Begriff und bedarf der Erklärung.

Ich mache deshalb hier einen kleinen Exkurs über den Aposteltitle. Denn ich habe ja in der Überschrift Maria von M. eine Apostolin genannt, und diese Idee stammt nicht von mir, sondern eine über tausendjährige Tradition nannte sie in der lateinischen Kirche *apostola apostolorum* (Apostolin der Apostel) und die griechischen Väter nannten sie *isapostolos*. Auch in der Kunst wird Maria von M. häufig so dargestellt, als Apostolin, die den übrigen die Osterbotschaft verkündet. -----Bild!

Was hat es mit diesem "Titel" auf sich? Im NT treffen wir Männer und Frauen, die so genannt werden. Apostel kommt ja vom griech. *apostellein* = senden. "Apostel" ist ein griech. Begriff, von Jesus kann er nicht stammen, denn dieser sprach aramäisch. - Wer wirklich von Jesus gesandt worden ist und in der Glaubensverkündigung arbeitet, hat diesen Titel getragen. Erst am Ende des 1. Jhs tritt eine Verengung ein. Paulus selbst ist der erste Zeuge, der über das

"Apostelsein" schriftlich reflektiert. Er selbst bezeichnet sich mit Vehemenz als "Apostel Jesu Christi" - so in allen seinen Briefen. Das wurde durchaus nicht von allen seinen Zeitgenossen anerkannt. Denn Paulus hat ja den irdischen Jesus nicht gekannt und war ihm auch nicht aus Galiläa nachgefolgt. Dass es auch Apostolinnen gab, war für ihn selbstverständlich, hat er doch selbst solche benannt (z.B. Junia).

All die aufgezählten Kriterien bei Paulus treffen aber, und zwar in vorzüglicher Weise und als erste auf Maria von M. und auch die anderen Zeuginnen bei ihr zu. Es ist somit sicher, dass ihr der Aposteltitel, den ihr ja eine über tausendjährige Tradition verliehen hat, zu Recht zukommt. Es kann darum nicht bezweifelt werden, dass bei allen früheren "Ämtern" Frauen und Männer gleichberechtigt waren, dass es neben Prophetinnen auch Apostolinnen gab, und zwar mehr als die zwei oder drei, von denen wir die Namen kennen.

Was ist nun geschehen in den rund 60 Jahren seit dem Tod Jesu - warum diese Formulierungen des Lukas?

Lukas hat einen andern Apostelbegriff als die Tradition vor ihm und vor allem einen andern als Paulus. Lukas ist es denn auch, der dem Völkerapostel diese Bezeichnung aufs heftigste bestreitet (was für manche vielleicht seltsam anmutet, denn Paulus ist für viele gerade der Apostel par excellence). Aber in der auch von Lukas verfassten Apostelgeschichte wird der Titel "Apostel" für Paulus strikt vermieden. Dies kann ich nun nicht im Einzelnen vorführen, Sie können es leicht nachprüfen. Lukas schränkt den Apostelbegriff auf die Zwölf ein. Die Zwölf, die eine Gruppe für sich sind und nach der (symbolisch) verstandenen Zahl der Söhne Jakobs = der Stämme Israels zusammengestellt werden, waren ursprünglich nicht mit den Aposteln gleichgesetzt, es waren zwei Gruppen, die sich jedoch in einigen Personen überschneiden. Nun setzt Lukas am Ende des 1. Jhs "die Zwölf" mit "den Aposteln" gleich, und für ihn ist nur noch ein Apostel, wer zu den Zwölf gehörte. Somit ist auch klar, dass Paulus nicht dazu gehört, dann aber auch nicht mehr die Frauen. Da keine Frau zu den Zwölf gezählt werden kann, kann auch keine Frau eine *apostola* sein! Dieses Konzept des Lukas hat sich später stark durchgesetzt, denn die Redeweise von den "zwölf Aposteln" ist in der Sprache fest verankert. Trotzdem ist es falsch, d.h. einseitig. Es ist ein vereinfachtes Konzept, das Konzept des Lukas, und es ist nicht das neutestamentliche Konzept!

Auf diese Weise kommt es, dass Lukas am Ende der Grabeserzählung Maria von M. und die Frauen den Elf (Judas fehlt) derart gegenüberstellt, dass die Frauen hier nur noch eine Art Botschafterinnen werden für die eigentlichen und wirklichen Zeugen, die nun nur noch aus Männern bestehen. Darauf folgt, dass Lukas die ursprüngliche Erzählung am meisten zuungunsten der Frauen verändert hat. Dies mag erstaunlich scheinen, hat doch gerade dieser Evangelist den Ruf, häufig die schönsten und bilderreichsten Erzählungen über Frauen zu

bringen, er gilt sogar häufig als besonders frauenfreundlich. Aber lassen wir uns von diesem vordergründigen Eindruck nicht täuschen! Denn gerade die schlimmsten Frauenfeinde sind oft sehr wortreich, wenn es darum geht, die Würde und die Wichtigkeit von Frauen zu loben und zu preisen, wenn diese an den Orten verbleiben, die ihnen die Männer zuweisen. So auch Lukas. Seine Schilderungen der reichen und vornehmen Frauen, die Jesus begleiten, zeigen ja gerade nicht das Idealbild der Nachfolge - es ist also für gar keine wirkliche Nachfolge - , denn wer Jesus wirklich nachfolgt, verkauft seinen Besitz und wird arm. Das gleiche Muster lässt sich auch zeigen bei der Einführung von Maria von M. in Lk 8. Lukas hat nämlich als einziger eine Erzählung, wie Maria und Jesus überhaupt zusammenkommen. Er bringt eine Heilungsgeschichte, in der Jesus Maria von Magdala von sieben Dämonen befreit (Lk 8.1-3), ein Zeichen wohl einer psychosomatischen Erkrankung. Neben Maria, die hier wieder als erste steht, erwähnt Lukas eine Johanna, Frau des Chusa, eines Beamten des Herodes, und als dritte Susanna und noch einige andere Frauen. Während aber Markus am Ende der Passion von den Frauen, die mit Jesus aus Galiläa gekommen waren, den *terminus technicus* für "Nachfolge", nämlich *akolythein*, verwendet, spricht Lukas hier nur von *diakonein* (dienen), aber sofort eingeschränkt mit dem Zusatz "die ihm mit ihrem Vermögen dienten". Es sind also reiche Wohltäterinnen, die damit für Lukas keine Nachfolgerinnen im spezifisch-theologischen Sinn darstellen.

Weil nun Lukas unmittelbar vor dieser Berufungsgeschichte der Frauen die Erzählung von der großen Sünderin bringt, die Jesus die Füße salbt, als er im Haus des Pharisäers Simon eingeladen ist, hat die spätere Tradition Maria von M. mit dieser Sünderin, die keinen Namen trägt, gleichgesetzt. Diese unheilvolle Vermischung hat sich überall, besonders auch in der Kunst, ausgewirkt: Maria von M. wird zumeist als bekehrte Dirne, jung, schön und mit aufgelöstem Haar dargestellt. Für die Künstler ist dies natürlich hoch willkommen, denn Heilige, Märtyrinnen und besonders die Mutter Jesu mussten sehr züchtig dargestellt werden. Außer Eva im Paradies, die sogar nackt dargestellt werden durfte, war Maria von M. eine der wenigen, die solchen Wünschen der (männlichen) Künstler entgegenkamen. All dies hat in den Evangelien nicht die geringste Grundlage. Es wird auch nicht gesagt, Maria sei besonders jung gewesen. Wahrscheinlich war sie aber unverheiratet, weil der Ort und nicht der Name eines Ehemannes angegeben wird. Sicher scheint, dass Maria von M. die Frau gewesen ist, die Jesus am nächsten stand, aber alles, was darüber hinausgeht, sind phantasievolle Spekulationen.

Ähnlich wie die "große Sünderin" von Lk 7 wurde auch die Frau, die Mk 14 an Jesus die Salbung vollzogen hat, mit Maria von M. identifiziert und ebenfalls zu einer Sünderin gemacht. Das einzige, was die drei Frauen gemeinsam haben, ist das Salbgefäß. Es drängt sich hier die Frage auf, warum Frauen immer nur unter bestimmten Aspekten in der Tradition weiter wirken und dargestellt werden.

Offenbar ist die rein männliche Tradition und Interpretation nicht nur einseitig, sondern vor allem auch ver-einseitigend und ver-einheitlichend in einem ganz bestimmten, häufig auch erotisch-anzüglichen Sinn!

Nach diesem Ausblick in die spätere Tradition jetzt wieder zurück zu den Evangelien, Maria von M. spielt nämlich eine große Rolle auch im zeitlich letzten Evangelium, bei Johannes. Denn auch Johannes bringt eine Erscheinungsgeschichte mit Maria von M. im Zentrum. Das Joh-Evangelium hängt nicht mit den Synoptikern zusammen, sondern hat eigene Quellen. Obwohl an der Jahrhundertwende Frauen ja bereits zurückgedrängt werden, hat Joh sie an ganz prägnanter Stelle in Kap. 20. In das Kapitel der Ostererscheinung vor Maria von M. ist ein Abschnitt über einen Wettlauf von zwei männlichen Jüngern zum Grab eingeschoben. Ich lese den relativ langen Text ohne den Einschub vor:

Am ersten Tag der Woche kommt Maria, die Magdalenerin, früh - dunkel war es noch - zur Gruft und sieht den Stein weggenommen aus der Gruft. ... 11 Maria stand bei der Gruft, draußen und weinte. Wie sie nun weinte, vorbeugte sie sich in die Gruft, 12 und schaut zwei Engel mit weißen Kleidern da sitzen, einen beim Haupt, und einen bei den Füßen, wo gelegen hatte der Leib Jesu. 13 Und sagen ihr jene: Frau, was weinst du? Sagt sie ihnen: Weggenommen haben sie meinen Herrn, und weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben. 14 Dies sprach sie, wandte sich nach rückwärts und schaut Jesus stehen und wusste nicht, dass es Jesus ist. 15 Sagt ihr Jesus: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Jene meint, dass es der Gärtner sei, sagt zu ihm: Wenn du ihn fortgetragen hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast, und ich will ihn wegnehmen. 16 Sagt ihr Jesus: Mariam! Wendet sich jene, sagt ihm auf hebräisch: Rabbuni (d.h. Lehrer). 17 Sagt ihr Jesus: Sollst mich nicht festhalten, denn noch nicht hinaufgestiegen bin ich zum Vater. Ziehe hin aber zu Vater und zu eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott. 18 Kommt Mariam, die Magdalenerin, meldet den Jüngern: Gesehen habe ich den Herrn, und dies habe er gesprochen zu ihr. (Joh 20,1.11-19)

Gerade weil dieser Text aus so später Zeit stammt, gibt ihm dies ein besonderes Gewicht. Denn die Erscheinung vor Maria von M. geschieht ja hier nicht deswegen, weil keine männlichen Jünger da sind, der eingeschobene Abschnitt gibt einen Wettlauf zwischen Petrus und dem Lieblingsjünger Jesu wieder. Zudem ist Maria hier allein, ohne andere Frauen. Jesus erscheint ihr, aber sie erkennt ihn zuerst nicht, hält ihn für den Gärtner. Daher sind alle Bilder und Darstellungen, die Maria M. und Jesus mit einer Schaufel zeigen, eine Erinnerung an diese Szene, ebenso alle, die das "noli-me-tangere-Motiv", also "Fass mich nicht an" bzw. "Halte mich nicht fest" darstellen. Alle diese Darstellungen gehen auf Joh 20 zurück.

Vermutlich hat das Joh-Evangelium ursprünglich mit diesem Bericht von der Erscheinung des Auferstandenen vor Maria von Magdala geschlossen. Im Unterschied zu den Synoptikern ist Maria bei Joh allein. Zu dem ursprünglichen Bestand der VV 1.11-18 wurde dann die Szene vom Wettlauf der beiden Jünger später eingefügt. Joh hätte also eine ältere Quelle vom Grabgang Marias allein gehabt. Was die beiden Jünger, Petrus und der sog. Lieblingsjünger hier für eine Rolle haben ist sehr umstritten, ebenso die Frage, wer denn dieser Lieblingsjünger sei.

Auch bei Joh bekommt Maria von Magdala einen Verkündigungsauftrag, den sie sogleich ausführt, und zwar mit den Worten, wie sie auch für die Bekenntnisse bei Paulus (z.B. 1 Kor 9,1) und des Petrus charakteristisch ist: Gesehen habe ich den Herrn (kyrios)! Maria ist somit auch bei Johannes (Erst)Zeugin der Auferstehung Jesu, *apostola* und Verkünderin der Osterbotschaft.

Zusammenfassend lässt sich zu den Ostererzählungen sagen:

Alle vier Evangelisten berichten von dem Gang Marias zum Grab, zwei davon auch ausdrücklich von einer Erscheinung des Auferstandenen vor Maria von M. (Mattäus mit anderen Frauen, Joh vor Maria allein). Dies ist ganz außerordentlich, denn bei allen anderen Namen und Namenslisten in den Evangelien stimmen die Synoptiker nicht überein. Es gibt nicht einmal eine Liste der Zwölf, die in allen Namen deckungsgleich wäre. Hier haben wir aber eine Übereinstimmung zwischen den Synoptikern wie auch mit dem späteren Johannes, und zwar steht Maria von Magdala ohne Ausnahme an erster Stelle, so wie Petrus bei allen Aufzählungen der Zwölf an erster Stelle steht. Nun ist aber die Reihenfolge im NT immer auch eine Rangfolge. Darauf macht Martin Hengel aufmerksam. Er verweist auf die Jüngerkataloge, "in denen ausnahmslos Petrus an der Spitze steht, sei es, dass es sich um die Zwölf ..., um die schon erwähnte Kerngruppe der Drei bzw. Vier ...oder um die Aufzählung von sieben Jüngern ... handelt. Die Reihenfolge in Aufzählungen ist nach alledem ein ähnliches Zeichen des Ranges wie die Lage des Sitzplatzes in den Synagogen und bei Gastmählern." Deshalb muss Maria von M. "in der frühen Urgemeinde ein einzigartiges Ansehen besessen haben. ... Wie nun die Stellung des Petrus im frühesten Jüngerkreis und in den Evangelien ohne die ihm zuteil gewordene Protophanie des Auferstandenen unverständlich wäre, so erklärt sich auch der besondere Rang Maria Magdalenas am besten durch ihre 'Priorität in der Rangfolge der Epiphanien und Geschichte der apostolischen Osterbotschaft'." So weit das Zitat.

Weitere Entwicklungen

Wie geht es nun mit Maria von Magdala weiter? Mit Ostern ist ja nur der größte Wendepunkt erreicht - aber hat sie danach noch weiter eine Rolle gespielt? In

allen zitierten Texten, sei es des Paulus oder auch in der Apg kommt Maria von M. nicht mehr vor. Was ist aus ihr geworden? Möglich ist auch, dass sie früh gestorben ist, aber wir hören im NT nichts mehr von ihr.

Am ehesten ist sie nach Galiläa zurückgekehrt und hat dort gewirkt, denn Paulus war nie dort, er bewegte sich an den Küsten des Mittelmeers und in den Städten, während Petrus und andere aus den Zwölf in Jerusalem ihren Mittelpunkt hatten.

Der Einschub in Joh 20 mit dem Wettlauf des Petrus und Marias zeigt, dass es eine eigentliche Konkurrenz gab zwischen Petrus einerseits und Marias auf der anderen Seite. Sie sind wohl die bedeutendsten Traditionsträger der Urkirche gewesen. Dies belegen eine Reihe von apokryphen Evangelien aus dem 2. Jh., die frühere Zeiten nicht kannten, da sie erst im 19./20. Jh. aus dem ägyptischen Sand ausgegraben wurden. Es gab von beiden, von Petrus und von Maria von Magdala je ein apokryphes Evangelium aus der Mitte des 2. Jhs. Man bedenke, dass wir hier nur ca. 50 Jahre vom Johannesevangelium entfernt sind. Diese Texte sind später von der Kirche nicht als kanonisch, d.h. als maßgebende Hl. Schrift anerkannt worden. Doch es lassen sich daraus Schlüsse ziehen über eine Diskussion von Geschlechterrollen schon im 2. Jh.! Deutlich kommt hier die Rivalität der beiden Führungspersönlichkeiten zum Ausdruck.

Das Evangelium der Maria ist nicht vollständig, sondern nur in Fragmenten erhalten. Weil die Sachlage relativ kompliziert ist, lese ich Ihnen die Zusammenfassung von Elisabeth Schüssler Fiorenza zu diesem Problem vor.